



Jugendseelsorge

„Die Leute merken, wenn ich etwas sagen möchte!“ Mit dieser hier sinngemäß wiedergegebenen Wahrnehmung beschreibt Silvie Gühmann in ihrem Fettnäpfchenführer Ostfriesland die Eigenart des Menschenschlages im Nordwesten Deutschlands (Gühmann S. 226).

Ich setze diese Beobachtung von Gühmann bewusst meinen Betrachtungen zur Jugendseelsorge voran, denn die hier beschriebene Wahrnehmung ist m. E. eine fundamentale Grundkompetenz auch und gerade im Rahmen jeder Form von Jugendseelsorge. Es geht im seelsorglichen Gespräch mit Jugendlichen nicht in erster Linie darum, etwas von Jugendlichen zu wollen oder sie sogar zum Gespräch zu animieren. Es geht vielmehr um das Angebot und das Gespür von Seelsorgenden, in ergebnisoffener und verlässlicher Haltung einfach da zu sein. Es geht darum, da zu sein, wenn Jugendliche plötzlich von sich aus Fragen stellen, die sie aus ihrem Alltag mitbringen. Es geht darum, da zu sein, wenn Jugendliche Auskunft wünschen oder aus was für Gründen auch immer mit ihrem Seelsorgenden sprechen wollen.

Diese Grundüberzeugung führt zur Gliederung meines Aufsatzes. So möchte ich nach einem Abstecken des Feldes der Jugendseelsorge und einem Blick darauf, was Jugendliche heutzutage bewegt, Jugendseelsorge als Teil christlicher „basale(r) Begegnungskultur“ (Burbach, 2016, S. 37) darstellen. Danach werde ich unter der Überschrift: Jugend braucht Begegnung eine Lanze brechen für das aktive Zuhören in wertschätzender, mitfühlender und kongruenter Gesprächshaltung. Die damit verbundenen Seelsorgekompetenzen werde ich benennen. Als Abschluss halte ich mehrere goldene Regeln fest für das Gespräch mit Jugendlichen im Rahmen der Jugendseelsorge. Sie geben eine Orientierungshilfe für alle, die Jugendlichen wirklich begegnen wollen.

1. Das Feld der Jugendseelsorge

Matthias Günther beschreibt in seinem Buch Jugendseelsorge ein dimensionales Verständnis der Jugendseelsorge: Er betont die Wichtigkeit, Jugendseelsorge möglichst breit aufgestellt zu begreifen. Schulseelsorge, Seelsorge in der Ausbildung, Hochschuleelsorge, Seelsorge in der Konfirmandenzeit, Seelsorge in der Jugendarbeit, Seelsorge in der schulbezogenen Jugendarbeit: in all diesen Themenfeldern oder Dimensionen begegnet Jugendseelsorge, geht aber nicht vollständig darin auf (Günther S. 21). Das Handlungsfeld der Jugendseelsorge hat dabei eine „helfende“, eine „religiös - bildende“ sowie eine „liturgisch - spirituelle“ Dimension. (Günther S. 22).

Selbstredend treten in den einzelnen Handlungsorten einer so verstandenen Jugendseelsorge jeweils andere Rahmenbedingungen für die Arbeit in den Vordergrund, die bestimmt werden durch das jeweilige Feld, in dem die Seelsorgenden tätig sind. Das Verbindende in der Begegnung mit Jugendlichen kann bei all dem nur die Grundhaltung der Seelsorgenden sein, die sich kongruent und kompetent in den jeweiligen Handlungsfeldern bewegen. Im gemeindlichen Kontext begegnet Jugendseelsorge nicht nur in der Arbeit mit Konfirmanden (KU 7/8), sondern auch in der seelsorglichen Begleitung von Teamerinnen und Teamern sowie in der seelsorglichen Begleitung von Jugendgruppen.

2. Was Jugendliche bewegt

Wenn man Jugendseelsorge betreiben möchte, müssen die Seelsorgenden wissen, was Jugendliche bewegt. Zum einen erfordert das ein besonderes Wissen, um die entwicklungspsychologischen Prozesse, die Jugendliche zu durchlaufen haben. Zum anderen braucht es stets aktuelle Informationen. So erschien 2019 die letzte Shell Jugendstudie, die über derzeitige Forschungsergebnisse Auskunft gibt. Diese regelmäßig erscheinende sozialwissenschaftliche Studie beleuchtet nicht nur die Lebenswelt und Bildungschancen der derzeitigen Jugendlichen sowie ihre Meinung zur gegenwärtigen Politik. Sie untersucht auch die aktuellen Sorgen und Ängste der Jugendlichen, beschreibt ihre derzeitige Anfälligkeit für rechtspopulistische Aussagen und die Studie von 2019 zeigt zudem auf, dass die Gleichgültigkeit vieler Jugendlicher gegenüber der christlichen Religion und den christlichen Kirchen zunimmt. Auf kirchlicher Ebene geben zu der Frage, was Jugendliche in den Gemeinden bewegt die Kirchenmitgliedschaftsstudien - zuletzt KMU V- Auskunft.

Günther benennt darüber hinaus in Anlehnung an Richard Ries und Kirsten Fiedler „Krisen des Wachsens“ (Günther S. 47), die Jugendliche nicht nur aber auch aufgrund der Pubertät bewegen und die in der seelsorglichen Begegnung mit Jugendlichen derzeit eine Rolle spielen können. Solche Krisen des Wachsens sind: „Trennung und Scheidung der Eltern, Krankheit, Sterben und Tod, Suizidalität, Abschied, Aggression, Gewalt, Angst, Sexualität, Schule und Ausbildung, Drogen, Identität und Selbstwert, Glaubenskrisen“ (Günther S. 48). Zudem ist derzeit auffällig, dass immer öfter gerade die Jungen in sozialwissenschaftlichen Untersuchungen als Problemgruppe erscheinen - so auch in die letzte Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend - weil sie „in vielen elementaren Lebensbereichen schlechter abschneiden als Mädchen“. (BM S. 115). Dieser Befund sollte sicherlich nicht vorschnell generalisiert werden. Jedoch hat das, was die Studien zeigen, durchaus Folgen für das Selbstverständnis von männlichen Jugendlichen genauso wie für ihr Rollenverständnis und Risikoverhalten, mit dem Seelsorgende ebenfalls vertraut sein sollten. In diesem Zusammenhang spielt auch „ein reflektierter Umgang mit dem Thema Gender von Bedeutung“ (Radtke, S. 48). Ellen Radtke legt dazu in ihrem Aufsatz zum Thema Gender im KU die Herausforderungen und Befindlichkeiten von LGBTIQ – Jugendlichen im Kontakt mit ihren Altersgenossinnen und – genossen sowie im Kontakt mit den Unterrichtenden dar.

Bei all den genannten und ernst zu nehmenden Indikatoren für mögliche Krisen im Jugendalter ist gleichzeitig davon auszugehen, dass die Jugendlichen selbst ihre Adoleszenz nicht unbedingt als eine Art Dauerkrise erleben. Auf Basis mehrerer soziologischer Untersuchungen und entwicklungspsychologischer Forschungsergebnisse hält Günther, der Fend zitiert, fest: „Der Übergang von Kindheit ins Jugendalter lasse sowohl Wandel als auch Kontinuität erkennen (...). ‚Es erfolgt hier nicht nur ein Einbruch, sondern auf den meisten Aspekten sogar eine Stärkung eines positiven Verhältnisses zu sich selbst.‘ Dem Wandel unterliegt zum einen das Person – Umwelt – Verhältnis (...) zum anderen wandle sich das Verhältnis der Person zu sich selbst.“ (Günther S. 40f)

3. Jugendseelsorge als Teil der christlichen „basale(n) Begegnungskultur“

Im Handbuch der Seelsorge, herausgegeben von Wilfried Engemann, wird Seelsorge definiert als „ein Angebot der Kirche. Sie ist lebensbegleitende menschliche Begegnung zwischen Einzelnen im Horizont der Zuwendung Gottes. Sie findet ihren Ausdruck im Gespräch und in der Begleitung. Sie wird gestaltet in theologischer, humanwissenschaftlicher und methodischer Verantwortung“ (Burbach 2016, S. 27). Vor dem Hintergrund dieser Definition halte ich mit Burbach (aaO) die Personzentrierte Haltung für grundlegend, um in die seelsorgliche Begegnung zu gehen. Mit ihren Variablen Authentizität, Akzeptanz und Empathie ermöglicht sie eine angstfreie Begegnung, die etwas widerspiegeln kann von der Art wie auch Gott sich uns Menschen zuwendet: den anderen wertschätzend sehend, annehmend, echt und empathisch, nicht einordnend, nicht be- oder verurteilend, den anderen etwas zutrauend und ganz nah und in Kontakt mit dem anderen nach Lösung ausschauend. Im Rahmen einer solchen „basalen Begegnungskultur“ begegnen sich Menschen in der christlichen Seelsorge und somit begegnen sich in dieser Haltung auch Seelsorgende und Jugendliche.

Hartmut Rosa beschreibt das, was in dieser Art von Begegnungskultur geschieht, mit dem Begriff „Resonanz“. In seinem gleichnamigen Buch arbeitet Rosa heraus, dass es aus seiner soziologischen Sicht konstitutiv zu einem guten Leben da-

zugehört, in Resonanz zu treten mit den Resonanzachsen des Lebens. Das kann m.E. in der Seelsorge geschehen durch eine Haltung, die geprägt ist durch die beschriebenen drei Grundvariablen. Eine solche Personzentrierte Grundeinstellung in der seelsorglichen Begegnung „ermöglicht neue Sichtweisen auf das Leben“ (Burbach, Schweingel 2002, S. 249ff). Dabei bietet „eine Kirchengemeinde (...) aufgrund ihrer Struktur viele Begegnungsorte und – möglichkeiten. Manchmal ist es bereits das Gespräch auf der Straße oder im Supermarkt mit Menschen, denen Seelsorgende zufällig begegnen. Schon da – in aller Kürze – kann spürbar werden, was aktives Zuhören auslösen kann: Ein Mensch findet einen Moment Zeit für sich, für sein Selbst und für das, was für ihn gerade nicht zusammenpasst (...). Auch im Konfirmandenunterricht und in der Jugendarbeit kommt es auf so eine offene Haltung an, um den Jugendlichen und den Konfirmanden wirklich zu begegnen“ (Vogt S. 184).

4. Jugendliche brauchen Begegnung – Über die Kraft des Zuhörens

Schon Michael Ende wusste von der Kraft des Zuhörens, als er in seinem Buch Momo beschreibt, wie seine Hauptprotagonistin zuhören konnte (Ende, S. 15f) Das hier beschriebene aktive Zuhören, das den Menschen hilft, sich zu erkennen und besser zu verstehen, ist grundlegend auch und gerade für die Begegnung mit Jugendlichen und zugleich Grundlage für jede Form von Personzentrierter Seelsorge und Beratung. Der Ausgangspunkt aller seelsorglichen Gespräche ist dabei kein wie auch immer zielorientiertes Gespräch, das z.B. von vorneherein das Ziel hat, Ressourcen zu suchen und zu stärken, sondern zunächst beginnt das Gespräch damit, „dass ein Mensch beginnt nachzudenken, Fragen an sich und andere zu richten und dazu das Gespräch mit einem kundigen Begleitenden, einem Seelsorgenden oder einem Berater sucht. Seelsorge und Beratung haben ihren Initiationspunkt an der Stelle, an der ein Mensch aus der Sphäre des Selbstverständlichen und Fraglosen heraustritt und eine Partnerin oder einen Begleiter für das nun anliegende Klärungsprojekt sucht. Es ist die uralte Erfahrung, des Stutzigwerdens, die den Imperativ der Welt an das Individuum zu richten scheint: (...) erkenne dich selbst, erkenne die Welt, erkenne die anderen und das andere. Es ist der Impuls des Anrufs, der Frage und des Antwortsuchens.“ (Burbach 2019, S. 18).

Diesen Impuls gilt es auch in der Jugendseelsorge zu erkennen, wenn er geäußert wird und ihn dann auch zu ergreifen, um in Resonanz und Begegnung mit den Jugendlichen zu treten. Zugleich müssen für diesen letztendlich unverfügbaren Impuls in den Dimensionen der Jugendseelsorge auch Räume und Zeitnischen bewusst eingeplant werden, damit er sich ereignen kann. Das erfordert z.B. im Zusammenhang mit der Ausarbeitung von KU - Curricula ein besonderes pädagogisches Bewusstsein und Fingerspitzengefühl. Der auf diese Art und Weise möglich werdende seelsorgliche Prozess verlangt von den Seelsorgenden viel Vertrauen in die Aktualisierungs- und Selbstaktualisierungsprozesse, die zur Systemtheorie der Personzentrierten Haltung gehören, sowie ein großes Vertrauen in eine seelsorgliche Haltung, die den Menschen voranbringt, weil hier mit Wertschätzung, Echtheit und Empathie etwas möglich wird - nämlich das Begleiten eines Menschen beim Finden der Antwort bzw. der Wege, die am besten zu ihm passen. Auch neurowissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass es gerade die drei genannten personzentrierten Variablen sind, die die neuronalen Systeme des Menschen aktivieren und persönliche Entwicklung sowie Lernen und Verstehen ermöglichen (Lux). Das 2019 erschienene Handbuch zur Personzentrierten Seelsorge und Beratung zeigt auf, wie eine Begegnung unter Personzentrierten Vorzeichen insbesondere in allen Handlungsfeldern der Seelsorge und Beratung Verstehen bewirkt und Menschen voranbringt. Das gilt auch und gerade für Jugendliche.

5. Kompetenzen der Seelsorgenden in der Jugendseelsorge

Aus der beschriebenen Haltung ergeben sich die notwendigen Kompetenzen für alle, die in der Jugendseelsorge arbeiten. Zu diesen gehört nicht nur das Wissen darüber, was Jugendliche bewegt (s. oben unter 2.). Zu den Kompetenzen gehört auch eine gute Ausbildung in Gesprächsführung sowie die Fähigkeit empathisch, wertschätzend und authentisch zu sein und in dieser Haltung sicher verbalisieren zu können. Kurz, es geht um das auf Basis von Erfahrung und Kompetenz begründete Vertrauen in eine angstfreie, verstehende und ergebnisoffene, personzentrierte Begegnungskultur. Diese Fähigkeiten und Erfahrungen des Seelsorgenden sowie das beschriebene Vertrauen in die Haltung machen

Erkenntnisse und Entwicklung auch und gerade bei Jugendlichen möglich, die den Seelsorgenden anvertraut sind. In Grundzügen kommen Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone in ihrer Ausbildung mit der dargestellten Begegnungskultur in Kontakt. Wünschenswert ist es diese Ausbildung zu vertiefen und in speziellen Ausbildungskursen mehr zu erfahren über menschliche Verhaltensweisen und Einstellungen, personenzentrierte Gesprächsführung, hilfreiche Interventionen sowie über theologische, psychologische, kommunikations- und entwicklungstheoretische Themen, über sich selbst und die Haltung. Dabei ist besonders das Wissen um sich, um die eignen Gefühle und Haltungen wichtig, um als Seelsorgender die Erfahrungen und Gefühle, die Jugendliche bewegen, möglichst ganzheitlich zu erfassen und dann zu verbalisieren, ohne etwas verschweigen, abwehren oder verzerren zu müssen. Das erfordert ständige Übung und Supervision. In Bezug auf die bereits genannte Genderproblematik gehört in diesem Zusammenhang auch die „Reflexion“ und die sichere Annahme „der eigenen Geschlechterbilder“ (Radtko S. 55) und der eigenen geschlechtlichen Identität. Ein solches basales Wissen und eine damit verbundene grundsätzliche Kompetenz in wirksamer Kommunikation braucht jeder Mensch, der in der Seelsorge und damit auch in der Jugendseelsorge arbeitet.

6. Goldene Regeln als zusätzliche Orientierungshilfe in der Jugendseelsorge

Oft hilft es, Eckpfeiler für eine hilfreiche Gesprächshaltung sichtbar zu machen, um sie nicht zu vergessen und bei einem nächsten seelsorglichen Gespräch mit Jugendlichen anzuwenden. Mit solchen Eckpfeilern oder Goldenen Regeln der Gesprächsführung, die die oben genannten Kompetenzen ergänzen, schließe ich. Sie fassen das bisher zur Gesprächsführung Gesagte auf einer praktischen Ebene zusammen und helfen dabei, in einer guten Haltung zu agieren, wenn Seelsorgende spüren, dass ein Jugendliche mit ihnen sprechen möchten. In solchen Situationen kommt es darauf an, wirklich und wach zuzuhören. Das bedeutet u.a. auch die im Gespräch geäußerten Gefühle mitzuhören und sie der Gesprächspartnerin zur Verfügung zu stellen. Egal, was gesagt wird, es kommt darauf an, keine voreiligen Schlüsse zu ziehen, sondern ganz bei meinem jugendlichen Gegenüber zu bleiben und ihn auszusprechen zu lassen. Das Gesprächstempo, mit dem das Gegenüber seine oder ihre Situation äußert, gilt es zu erspüren und sich darauf einzulassen. Es ist wichtig, selbst ruhig zu bleiben, damit auch der Gesprächspartner ruhig und angstfrei bleiben kann, auf Themen- und Stimmungswechsel gilt es sich einzulassen, denn sie können schnell daherkommen. Jedes wie auch immer zu denkende Schema F, das sich in einem scheinbaren Wissen manifestiert hat, wie Gespräche mit Jugendlichen funktionieren oder wie Jugendliche generell ticken, ist zu hinterfragen, denn ein solches Schema passt evtl. nicht zu dem Jugendlichen, der mir gerade Gegenüber sitzt. Als Ich - Botschaft kann die Seelsorgende die eigene (auch spirituelle) Position als Angebot einbringen, wenn dadurch die Selbstaktualisierung nicht gestört wird. Zudem gilt es als Seelsorgende in Gesprächen mit Jugendlichen auf den Horizont zu achten, das ist der Punkt, zu dem der Gesprächspartner hin möchte. Solche Punkte gilt es zu benennen, um sie zu vergegenwärtigen und insgesamt in einer Haltung des Vertrauens Jugendliche bei ihrer Antwort auf ihre Fragen zu begleiten.

Erschienen in: **Andreas Behr, Oliver Friedrich (Hrsg.): Damit Konfis Kirche mögen! – Gute Konfi-Arbeit. Loccumer Impulse 18, Loccum 2020. S. 76 - 84.**

Literatur

- Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun (Hrsg): Jugend 2019 – 18. Shell Jugendstudie: Eine Generation meldet sich zu Wort, Weinheim 2019 (Shellstudie).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg): „Jungen und Männer im Spagat: Zwischen Rollenbildern und Alltagspraxis – Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung zu Einstellungen und Verhalten. Autor: Prof. Dr. Carsten Wippermann, Berlin 2014 (BM).
- Burbach, Christiane (Hrsg): Handbuch Personenzentrierte Seelsorge und Beratung. Göttingen 2019 (Handbuch)
- Burbach, Christiane: Lebensprozesse - Grundannahmen Personenzentrierter Seelsorge und Beratung, in: Burbach, Christiane (Hrsg): Handbuch Personenzentrierte Seelsorge und Beratung Göttingen 2019, S. 17 – 48. (Burbach 2019)

- Burbach, Christiane: Zum Proprium der Seelsorge, in: Wilfried Engemann (Hrsg) Handbuch zur Seelsorge – Grundlagen und Profile. Leipzig 2016. (Burbach 2016)
- Burbach, Christiane mit Schweingel, Ulrich: Seelsorge Lernen; in: Steinhäuser, M. & Ratzmann, W. (Hrsg.). Didaktische Modelle Praktischer Theologie. Leipzig 2002 (Burbach, Schweingel 2002)
- Ende, Michael: Momo, Stuttgart 1973 (Ende)
- Gühmann, Silvie: Fettnäpfchenführer Ostfriesland, Neuss 2019. (Gühmann)
- Günther, Matthias: Jugendseelsorge – Grundlagen und Impulse für die Praxis, Göttingen 2018. (Günther)
- Kirchenamt der EKD (Hrsg.) Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis – V. EKD Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Hannover 2014 (KMU V).
- Radtke, Ellen: Gender, in: Ebinger, Thomas, Böhme, Thomas, Hempel, Kolb, Herbert, Plagentz, Achim (Hrsg.): Handbuch Konfiarbeit, Gütersloh 2018 S. 48 – 55 (Radtke)
- Rosa, Hartmut: Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2017. (Rosa)
- Vogt Dietmar: Der Personzentrierte Ansatz in der kirchlichen Arbeit, in: Gesprächspsychotherapie und Beratung, 48, Köln 2017, S. 183-186 (Vogt)
- Lux, Michael: Der Personzentrierte Ansatz und die Neurowissenschaften, München 2007 (Lux)